

# Hafen der Ruhe

Autor(en): **Hess, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 22

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672084>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# HAFEN DER RUHE

Morgenwind sauft durch Uferzypressen.  
Raubnester winken, vom Alltag vergessen.  
Hier ein Gemäuer, dort eine Veste,  
Schlummernder Vorzeit zerfallende Reste.

All' das so lächelnd, zufrieden und helle.  
Spielender Delphin auf schaukelnder Welle.  
Drunten im Schiff, mit dem Fleiße der Biene,  
Stetig wie Menschenpuls klopft die Maschine.

Inseln der Seligen nahen und schwinden.  
Klippen, Heimstätten von Schlangen und Winden.  
Irgendwo, gleich einer kostbaren Truhe,  
Träumt ein verschwiegener Hafen der Ruhe.

Jacob Geß.

## Verschwiegenheit — eine Charakterprobe!

Von Hans Hofer.

Die Verschwiegenheit ist deshalb so selten, sagt ein Dichter, weil sie eine der schwersten Tugenden ist, denn unsere Mitmenschen merken nicht, daß wir sie ausüben. Sie ist eine der wichtigsten Tugenden im menschlichen Leben, und gerade heute darf man den so leicht hin gegebenen Versprechungen, ja Schwüren nicht trauen, da es genug Menschen gibt, die unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertrautes Geheimnis, wenn nicht gewissenlos, so doch leichtsinnig preisgeben, weil ihre Redseligkeit keine Grenzen kennt. Welchen Nachteil solche unvorsichtige Bewahrung fremder und eigener Geheimnisse bringt, das bedarf wohl keiner weitläufigen Auseinandersetzung. Viele Dinge sind zwar keine Geheimnisse, aber der Charakter lehrt uns, sie zu verschweigen.

Verschwiegenheit darf niemals mit Schweigsamkeit verwechselt werden. Es gibt genug große Schweiger, die nicht verschwiegen sein können. Das Sprechen gehört unbedingt zur inneren Ausgeglichenheit. Ein wenig Selbstsucht, die sich immer hinter der Mitteilbarkeit versteckt, ist so lange gestattet, bis es nicht zum Ausplaudern kommt. Noch bedenklicher als das Ausplaudern eigener Angelegenheiten kann das Sprechen über Dinge sein, die Dritte angehen, auch wenn man keine bösen Absichten dabei hatte. Die einfache Frage: „Warum erzähle ich das?“ kann uns ungeahnte Aufschlüsse über uns selbst geben, vor-

ausgesetzt natürlich, daß wir sie nicht mit einem oberflächlichen „Ich habe mir nichts dabei gedacht“ abtun. Warum brachten wir unlängst etwas zur Sprache, was einen unserer Bekannten in schlechtes Licht setzen mußte? Waren wir denn so empört über ihn? Fühlten wir vielleicht eine Genugtuung, daß wir auf einen dunklen Punkt bei ihm hinweisen konnten, weil er Vorzüge besitzt, die uns fehlen? Woher hat man überhaupt das Recht, seine Sensationslust auf Kosten eines Mitmenschen zu befriedigen, um sich auf diesem so unappetitlichen Wege in den Mittelpunkt des Gesprächs zu stellen? Wer den anderen herabsetzt, will meistens nur sich selbst erheben. Bei gewissenhafter Prüfung des Falles entdecken wir, daß Neid, krankhafter Ehrgeiz, Eitelkeit und Selbstzufriedenheit die Triebfedern des Ausplauderns sind. Außerdem noch — und das ist das wesentlichste bei der Betrachtung dieser Sache — verrät Mangel an Verschwiegenheit einen bedenklichen Mangel an Charakterfestigkeit. Derjenige, der ausplaudert, mahnt uns zugleich zur größten Vorsicht ihm selbst gegenüber. Genau so wie er uns über andere erzählt, wird er bei den anderen über uns erzählen! Er entpuppt sich als ein unverlässlicher Mensch, auch wenn er noch niemals mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist.

Ein verschwiegener Mensch wird niemals die ihm anvertrauten Angelegenheiten seiner Freunde